

Eine Meinung über den Namen Untersberg.

Von Adolf Steinhäuser.

Herr Dr. Prinzinger sprach neulich am Schlusse seiner Vorträge über salzburgische Höhennamen den Wunsch aus, daß auch andere Kräfte sich diesem Theile der Sprachforschung zuwenden und bei der Bestellung des Felbes mithelfen möchten, welches er selbst zu bearbeiten begonnen. Wer in unserer Landesgeschichte und namentlich in ihren älteren und dunkleren Partien nur einigermaßen sich umgesehen hat, wird diese Aufforderung aus vollem Herzen unterschreiben. Gründliche Detailforschung, und zwar mehr in den lebendigen Geschichtsquellen bei Land und Leuten, als in Pergamenten und Manuscripten ist der einzige Weg, der uns von den Chroniken und fürstlichen Biographien zu einer eigentlichen Landesgeschichte verhelfen kann. Die Nachbarn in Baiern und Oesterreich sind hierin schon tüchtig vorgeschritten; sie einzuholen kann unserem altberühmten Stiftilande mit seiner reichen Vergangenheit nicht schwer werden. Ohne Zweifel nimmt die Volkssprache hierin eine wichtige Stelle ein. Wiewohl im salzburgischen Flachlande von den nachbarlichen Idiomen wenig unterschieden, schließt sie doch in den abseitigeren Gebirgsthälern einen wahren Schatz urwüchsigter und uralter Formen in sich, der bis jetzt noch zum größeren Theile unbekannt und darum von den Sprachforschern der herrschenden Schule offenbar zu wenig gewürdigt ist. Daß dabei in einem Hochgebirgslande wie Salzburg die Namen seiner unzähligen und gewaltigen Berge eine Rolle spielen, liegt auf der Hand. In seinen „Tauern“ allein hat Salzburg sich ein historisches Sprachdenkmal erhalten, das, gleichviel ob keltischen oder germanischen Ursprungs, zu den bedeutsamsten des ganzen deutschen Südens gehört. Der einst so berühmte salzburgische Bergsegen tritt noch heute aus den Namen der Gasteiner-, Rauriser- und Fuscherberge wie im Spiegel hervor. In der Lungauer Gebirgswelt bis herüber zur Enns klingt noch aus vielen Bergnamen die Sprache der einst dorthin gedruckenen Slaven; ja es scheint gerade der Namensforschung vorbehalten, die Gränze ihres damaligen Vordringens endgiltig festzustellen.

So gäbe es noch manche Belege, wie sehr Herr Dr. Prinzinger Recht hatte, das Gebiet der Höhennamen als ein vielversprechendes ermutigend anzutreten, und wie sehr eine ergiebige Nachfolge auf demselben im Interesse der Landeskunde zu wünschen ist.

Der gleiche Wunsch und die erwähnten anregenden Vorträge verleiten mich, mit einer schon länger in mir getragenen Meinung, unseren berühmten Untersberg betreffend, die Reihe der Nachfolger zu eröffnen. Sie weicht von der Namensdeutung des Herrn Dr. Prinzinger ab, ohne jedoch darum dieselbe auszuschließen. Vorderhand ist sie als bloße Vermuthung allerdings ohne reellen Werth und nicht geeignet, den Schatz der Landeskunde zu bereichern; aber sie gibt

vielleicht einigen Anstoß zu weiterem Nachgehen, woraus sich in der Folge etwas Bestimmteres ergeben mag.

Herr Dr. Prinzing er bezeichnet treffend den Namen „Untersberg“ als ebenso geheimnißvoll wie den Namensträger, und erklärt dessen Deutung trotz des kern-deutschen Wortklanges als eine schwierige Aufgabe. Er verwirft selbst die gesuchte Herleitung des Wortes von „Wunderberg“, wie die noch gesuchtere und obendrein örtlich unrichtige Beziehung desselben auf den Untergang der Sonne. Doch aber hält er an dem heutigen Worte „Untersberg“, wie es auch der Volksmund ausspricht, fest, und sucht dessen Sinn in gewandter und durchdachter Weise, wiewohl nicht ohne Mühe, zu vermitteln. Herr Prinzinges Ansicht beruht demnach auf der Voraussetzung, daß der heutige Name des Berges der einzige und ursprüngliche und nie ein anders lautender vor ihm dagewesen sei.

Mir schwebt jedoch hier ein anderer Gedanke vor. Die Verbindung des Wortes und Begriffes „Unter“ mit „Berg“ ist ohne Zweifel eine ganz natürliche für einen an oder unter dem Berge liegenden Ort, wie es in der That an Ortsnamen dieser Art nicht fehlt. Als Bezeichnung für den Berg selbst, somit als Höhenname scheint sie mir aber geradezu ein Widerspruch, eine Unnatur, die das Alter wie den Ursprung des Namens höchst verdächtig macht. Bei einem Berge zumal wie der Untersberg, dessen schroffe, wilde und himmelaufragende Gestalt so mächtig ins Auge springt, denkt und dachte man sicher weit eher an ein „Oben“ als „Unten.“ Stünde der Berg mit einem höheren Gebirgszuge in Verbindung, so ließe sich das „Unter“ als Gegensatz zu einem anderen „oberen“ Theile denken; allein bekanntlich ist auch dieses nicht der Fall, vielmehr drängt der völlig isolirte Bergkoloß wenigstens von Salzburg aus gesehen die übrigen Berge der Runde, selbst die höheren, mit einer fast ungeschlachten Derbheit zurück. *)

Mir scheint daher der heutige als Höhenbezeichnung widersinnige Name „Untersberg“ mit einer Art Nothwendigkeit auf eine ältere Wortform anderen Sinnes zurückzuweisen, aus welcher er sich erst durch eine häufig vorkommende Umbildung, oder wenn man will durch Entartung oder Verstümmelung der ursprünglichen Form entwickelt hat. Dieß zugegeben, würde die nächste Frage dahin gehen, welcher denn jener ältere und ursprüngliche Name, der Stammvater des heutigen gewesen sei. Als Antwort darauf erlaube ich mir nun meine Vermuthung auszusprechen, die ich selbst noch keineswegs meinen festen Glauben nennen mag. Ich halte nämlich für wahrscheinlich, daß der Berg ursprünglich Wuotans- oder Odhinsberg geheißten habe, und daß daraus im Wege der Umbildung allmählig ein Ottens-, Uttels- oder Uttens- und endlich um einen allerdings tüchtigen Schritt weiter das heutige Wort „Untersberg“ hervorgegangen sei.

Für diese Annahme stehen mir vorläufig nur zwei, aber wie ich glaube nicht ganz unwichtige Gründe zu Gebote.

*) Wie sehr die Höhe des Untersberges täuschen könne, zeigt die Topographie Lorenz Glibners, welcher noch vor 70 Jahren den Anfogel, Sonnenblick und Untersberg! vollen Ernstes als die drei höchsten Berge des Landes Salzburg erklärte.

Erstens ist es durch die Forschungen Grimms, Panzers, Bernalekus, Schönwerths, Quitzmanns u. v. a. vollständig ausgemacht, daß die Verehrung Wuotans oder Odhins, des obersten Gottes der heidnischen Germanen, auch in den Alpenländern südlich der Donau zuhause gewesen sei. Ich kann hier nicht daran denken, die zahllosen in Sprache, Sagen und Volksgebräuchen gesammelten Beweise dieser Thatsache auch nur oberhin aufzuführen. Für den bairisch-österreichischen Landstrich hat namentlich Dr. Quitzmann in München dieselbe neuestens aufs eindringlichste dargethan. Nach dem von Grimm aufgestellten und wohl allgemein angenommenen Grundsatz, wonach in den heutigen Ortsnamen die Hauptspuren des einstigen Wuotankultes und der ihm geheiligten Stätten zu suchen sind, wird bereits eine große Menge von Ortsnamen als auf Wuotan deutend angeführt. Ich erwähne daraus nur in Baiern und Oesterreich die von Quitzmann ermittelten Namen: Wottinge (heute Woding), Vottinge (Otting bei Laufen), Wunberg (Wonberg), Vuttendorf (wahrscheinlich Uttendorf im Innviertl *), Uotelauue (Uttlau bei Griesbach), Vodelberg, Wutsdorf, Wunsheim u. m. a. Die Analogie zwischen diesen Ableitungen und der von mir versuchten liegt so nahe, daß sie kaum eines weiteren Wortes bedarf. Ich füge hier nur hinzu, daß Wuotan bei den Alten auch Wuot, Uotel oder Wutel genannt wurde. Analog dem obigen Namen Uttelau für Wuotans-An ist es immerhin wahrscheinlich, daß der Volksmund auch einen Wuotans-Berg sich in Uttel- oder Uttelsberg zurechtgelegt habe.

Hierher gehören endlich noch ein paar merkwürdige Bergnamen aus der nächsten Nähe von Salzburg. In Urkunden des 11. und 12. Jahrhunderts erscheint nämlich nach Quitzmann der Göttschen- (Gögen-) berg an der berchtesgabischen Gränze als Vozinsperch und Ouzinsperch, und neben ihm ein weiterer Gränzrückel mit dem Namen „Bocksruod“ aufgeführt. In der altdutschen Mythologie bildeten Böcke das Gespann des Donnergottes Donar oder Dunar, des vornehmsten Sohnes Wuotans. Der Name Bocksruod, in Deutschland mehrfach wiederkehrend, wird daher auf diesen Donar bezogen, wonach in den obigen zwei Nachbarbergen uns Spuren der beiden obersten germanischen Gottheiten Wuotan und Donar **) nebeneinander entgegentreten. Für meinen Zweck läge hierin ein willkommenener Beweis, daß in unmittelbarer Nähe des Untersberges Wuotans Name mit Bergen in Verbindung stand, und zu deren Bezeichnung gebraucht wurde, wenn nicht am Ende gar mit dem Ouzinsperch der Untersberg selbst gemeint war, worüber ich mir erst an der Quelle Aufschluß verschaffen muß.

Den zweiten und gewichtigeren Grund für meine obige Vermuthung erblicke ich in der berühmten Untersbergsage. Dank den genannten For-

*) Damit fände vielleicht unser pinzgauisches Uttendorf gleichfalls seine Erklärung. Der Ort ist auch Utteldorf genannt, welcher Name auf den bairischen Herzog Uttel, lateinisch Odilo bedeutet wird. Wahrscheinlich steht aber dieser letztere Name selbst wieder zu dem älteren Odhin in einer nahen Beziehung.

**) Nach Schmeller ist in der altbair. Mundart doren oder daren gleichbedeutend mit donnern, daher die Ortsnamen Durrenhag, Durrenbach, Dürrenwindberg ic. gleichfalls auf Donar bezogen werden. Ließe sich dieses auch auf unser Dürrenberg anwenden, so läge darin die dritte benachbarte Spur der heidnischen Götter.

schern, steht es heute außer allem Zweifel, daß diese wie die vielen ihr verwandten deutschen Sagen nichts anderes als Nachklänge des einstigen Wuotankultes sind. Die Einführung des Christenthums zwang bekanntlich die alten Heidegötter sich unter den verschiedensten Gestalten zu bergen, in welchen sodann die Erinnerung des Volkes sie festhielt und ihr Andenken fortpflanzte. Heute sind es vornehmlich die absterbenden Volksagen, aus denen ihre Spuren mühsam und vorsichtig wie Goldkörner aus verwitterten Erzhalben zusammengelesen werden. Es war ferner ein gemeinsamer Zug schon der heidnischen Germanen, ihre abgeschiedenen Helden als bloß zeitlich entrückt sich zu denken, und zwar am liebsten in besonders hervorragende Berge, wo sie inmitten der getreuen Mannen schlummerten, bis ihres Volkes Noth oder Gefahr sie zur Rettung rief. Den christlichen Germanen lag es daher nahe genug, den abgedankten Wuotan in einen solchen bergentrückten Helden umzuwandeln, unter welcher Gestalt er leidlich vereinbar mit den christlichen Ideen fortleben konnte. Der ehemaligen Würde des obersten der Götter entsprach natürlich nur eine Heldengestalt von ausgesuchtem Range: es mußte gar ein Kaiser und zwar ein großer und gewaltiger, siegreicher und ehrwürdiger sein. Kein Kaiser aber hatte durch Thaten, Siege, Machtfülle und Herrlichkeit so unauslöschliche Eindrücke im Volke zurückgelassen, wie Karl der Große; diesen setzte daher die jugendfrische Fantasie des Volkes an die Stelle Wuotans, übertrug auf ihn die Vorstellungen von jenem, und ließ ihn entrückt bis zu künftiger Rettung in jenen Bergen schlummern, die ehemals der alte Siegesgott bewohnt hatte. So pflanzte sich die Erinnerung an Beide zugleich im leichtgeschürzten Gewande der Sage fort.

Fast in allen Theilen Deutschlands, in Schwaben, Thüringen, Böhmen, Mähren, Oberpfalz und Franken gibt es Berge von solchen Kaiser Karls-Sagen belebt. Aus allen spricht der obige gemeinsame Grundgedanke, und treten mehr oder weniger bestimmt die Züge Wuotans hervor. Keine aber bewahrt dieselben treuer und vollständiger als jene von unserem Untersberge.

Nach dem altgermanischen Mythos der Edda wohnt Wuotan mit seinen getreuen Göttern und Helden (Asen und Einheriern) in Walhalla, und übt sie in Kampfspielen, bis der Tag der Götterdämmerung vor dem Weltenbrande sie alle zum Entscheidungskampfe ruft. Dort fängt die Welteiche Yggdrasil auf's Neue zu blühen an. Nach der Sage wohnt Kaiser Karl mit seinen getreuen Helden im Untersberge, wo sie ihre Rosse tummeln und ihre Waffen üben bis zum Tage der letzten großen Völkerschlacht. Das Zeichen wird das neue Blühen des Birnbaumes auf dem Walfersfelde sein. Die Uebereinstimmung von Mythos und Sage reicht in diesem Hauptgedanken fast bis zur bloßen Aenderung der Namen. Aber auch an kleineren Zügen, die auf Wuotan zurückweisen, fehlt es der Sage nicht. Wuotan wurde mit langem Barte gedacht und davon auch Langbarth genannt; Kaiser Karl sitzt am Marmortische mit gewaltigem Barte, von dessen Länge sogar die Dauer seines Schlafes abhängt. Wuotans Lieblingsvogel war der Rabe, der ihm Alles sagte, was auf der Welt geschah; wenn Raben das Haupt des Untersberges umkreisen, ist für den Kaiser die Zeit des Aufbruches angekommen. Wuotan hielt mit seinen Göttern um die Zeit des Zul-

festes durch 12 Nächte Umzüge unter den Menschen; Karl zieht mit seinen Schaaren durch 12 Nächte jährlich in 12 benachbarte Kirchen zu feierlichem Gottesdienste. Wuotan war der Führer des wilden Heeres, fuhr gerne in einem mit Rossen bespannten Wagen, theilte häufig auf seinen Erdenwanderungen Geschenke aus; wer denkt da nicht an die vielen Episoden von vernommenem Kriegslärm, Pferdegetrapp, Wagengerassel und von der Freigebigkeit der Untersberger. Selbst die Wildfrauen und Zwerge, die in der Sage eine so vielbeschäftigte Rolle spielen, sind zweifellos aus den nordischen Mythen herübergewandert.

Das Gewicht dieser Sage für meine Vermuthung liegt daher wohl schon auf der Hand. Es ist kaum ein zu gewagter Schluß, daß ein Berg, in dessen Schooße der Volksglaube den alten Odhin durch so viele Jahrhunderte fortleben ließ, einst auch den Namen Odhins getragen habe.

Die Züge Odhins finden sich, wie schon erwähnt, auch in den meisten übrigen Karlsagen. Ihre Gemeinsamkeit deutet sicher auf den gemeinsamen Urmythus, zu dessen Geheimnissen Edda den goldenen Ring besaß, zurück. In der Oberpfälzer Sage tritt Frau Edda als die Besitzerin des goldenen Schlüssel zur Burg des verzauberten Kaisers auf. Wir kennen im Untersberge keine solche Frau Edda, aber unwillkürlich fiel mir dabei der Ettenberg (auch Eddenberg geschrieben) ein, jene einzige freundliche Vorhöhe des Untersberges, wo auf reichbesonnten Matten das Dörfchen gleichen Namens liegt. Daß der Name nicht von „öde“ herrühre, zeigt dessen scharfe Aussprache im Volksmunde.

So wäre ich mit den Gründen meiner Hypothese zu Ende, freilich aber noch keineswegs mit meinem Suchen nach weiteren Belegen. Zunächst scheint es mir nothwendig, die ältesten Urkunden zu durchforschen, wie etwa der Berg dort benannt sei. So weit mir solche zu Handen stehen, habe ich es bereits gethan, allein bis jetzt noch Nichts gefunden. Es läge vielleicht selbst in dem Umstande, wenn der gefeierte, an's Heidenthum mahnende Berg in den ältesten Schenkungen und Vergabungen des geistlichen Stiftes wirklich nicht vorkäme, mehr als ein bloßer Zufall.

Der kritischste Sprung bliebe immer der letzte vom Uottels- oder Uttenberg zum heutigen Untersberg. Allein ganz unerklärlich scheint mir auch dieser nicht. Mit dem allmäligen Verblaffen der alten Mythe vom Wuotan verlor auch der alte Name seinen Halt, und sofort mußte im natürlichen Gange das Bestreben eintreten, eine mundgerechte, landläufige, ich möchte sagen hausbacken deutsche Wortform an dessen Stelle zu setzen, was in der That besser als Einem lieb sein kann gelungen ist. Möglich auch, daß bei der Umwandlung der Gedanke an den unter dem Berge hausenden Kaiser Karl mitgespielt habe. Ich nehme dieses um so lieber an, als meine Vermuthung dadurch gewissermaßen einen Vereinigungspunkt mit der von Herrn Dr. Prünzinger gegebenen sinnigen Deutung des Namens gewänne.

Schlagen übrigens meine beabsichtigten weiteren Nachforschungen alle fehl, so wird die obige Hypothese — ich erkenne dieß selbst gerne an — als ein mißglückter oder höchstens halb gelungener Versuch einfach ad acta zu legen sein.

Wien, am 30. Mai 1861.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1861

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Steinhauser Adolf Ritter von

Artikel/Article: [Eine Meinung über den Namen Untersberg. 59-63](#)